

Im Blickpunkt

Leo Breuer

Vibration horizontale

1963, 115 x 145 cm,

Acryl auf Nessel

 **Kunstmuseum
Gelsenkirchen**

Eine Einrichtung der



**Stadt
Gelsenkirchen**

EINS DER ZWANZIG
RUHR KUNST MUSEEN



www.kunstmuseum-gelsenkirchen.de

Aus dem flächigen und statischen Gemälde „Vibration horizontale“ entfaltet sich eine komplexe Bewegung von Feldern und Linien. Der Bildraum gerät in Schwingung und scheint diese auch in akustische Laute umzusetzen. Welche malerischen und gestalterischen Mittel setzt Leo Breuer ein, um dies zu erreichen?

Das Bild wird durch drei breite vertikale, teils diagonal angeschnittene Spalten geprägt, die jeweils durch horizontale Unterteilungen in Blöcken bunter Linien strukturiert werden. Aus der linken Spalte kragt in der unteren Bildhälfte ein rechteckiges Feld aus. Die linke und mittlere Spalte überlagern ein weiteres Farbfeld im Hintergrund. Die mittleren und rechten Spalten werden wiederum von einem schmalen Vertikalband überlagert.

Die im Bild verwendeten Farben Rot, Orange, Gelb, Blau, sowie Schwarz als Rahmung erscheinen auf den ersten Blick konsistent, als wäre die Farbe für die jeweilige Linie in der immer gleichen Stärke gezogen worden. Auf den zweiten Blick zeigt sich das Farbspektrum vielschichtiger. In einer Spalte kann sich die Intensität der Farbe von Feld zu Feld, sogar von Linie zu Linie, verändern. Dadurch entstehen feine, leicht zu übersehende Helldunkelkontraste. Auch die konsequente Fortsetzung eines Farbtones ist nicht gewährleistet. In der Spalte auf der rechten Seite lässt sich z.B. ein deutlicher Farbverlauf von Neongrün zu Gelb beobachten.

Aus der Entfernung wirken die Linien im Bild so, als wären sie in technischer Strenge mithilfe eines Lineals gezogen. In der Nahansicht erweisen sich die Linien jedoch als deutlich als per Hand gefertigt. Die Striche verlaufen zittrig, teils nervös. Abdrücke und Farbhäufungen zeugen von Ruhepunkten des Pinsels.

Die titelgebende Vibration entsteht aus dem Zusammenspiel der oben geschilderten Komponenten: Die monumentale Feldaufteilung wird durch die horizontale Linienstruktur aufgebrochen, der Schwerpunkt so auf die waagerechte Bewegung verlegt. In den Linien visualisiert der händische Farbauftrag die Vibration und ihre Intensität. Die Farbverläufe und Farbwechsel bestimmen Tempo und Tonhöhe der Schwingung.

Die Anordnung der Bildelemente schafft neben der flächigen Anmutung auch eine räumliche Ebene. Das Nebeneinanderstellen, Über- und Unterlagern hebt Flächen hervor oder setzt sie im Bild zurück. Diese „Faltung“ des Raumes gibt der Schwingung eine zusätzliche Dimension.

In den 1920er Jahren schuf Leo Breuer Portraits im Stil der Neuen Sachlichkeit und Landschaftsdarstellungen im Schnittbereich von Expressionismus und Naturalismus. In den 1930er Jahren experimentierte er mit ersten figürlichen Abstraktionen. Diese Richtung verfolgte er nach dem II. Weltkrieg weiter, tat jedoch ab Mitte der 1950er Jahre einen Entwicklungsschritt von der geometrischen und flächigen Abstraktion hin zur Schaffung von Faltvibrationen, für die „Vibration horizontale“ von 1963 ein anschauliches Beispiel bietet.

In seiner dritten Werksphase entwickelte Breuer ab 1965/67 seine Vibrationsbilder zu Reliefs weiter. Dafür steht exemplarisch das Werk „Relief Cinématique Virtuel/Rot auf Schwarz“ aus dem Jahre 1968, das sich in der Kinetischen Abteilung des Kunstmuseums Gelsenkirchen befindet.

Der in den Vibrationsbildern begonnene Dualismus von Vertikale und Horizontale, ergänzt durch die Diagonale, setzte sich hier fort und mündete in ein Spannungsfeld aus Konstruktivismus, Konkreter Kunst und virtueller Kinetik.

Tibor Krauß

Weiterführende Literatur (Auswahl):

Bonner Kunstverein (Hg.): Leo Breuer (1893-1975).

Ein Konstruktivist im künstlerischen Aufbruch nach dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 1994.

Gassen, Richard W.; Holeczek, Bernhard (Hg.):

Leo Breuer 1893-1975. Retrospektive, Heidelberg 1992.